

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeile
ober deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis
monatlich 85 Pfg., mit Bringert-
lohn 40 Pfg., Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgebühren.

Erscheint: **Dienstag,**
Donnerstag, Samstag.
Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 22.

Donnerstag, den 19. Februar 1914.

22. Jahrgang.

Wochenrundschau.

In Deutschland beherrscht die sogen. landwirtschaftliche Woche — eigentlich sind es mit der Zeit zwei Wochen geworden — das allgemeine Interesse. Zunächst war es der Deutsche Landwirtschaftsrat, der in mehrtägigen Verhandlungen das Wohl und Wehe der deutschen Landwirtschaft unter Teilnahme der höchsten Staatsbehörden beraten und wichtige Entschlüsse gefasst hat. Bei einer Sitzung war auch, vom Kaiser entsandt, der Kronprinz, der mittlerweile an einer Mandelentzündung erkrankt ist, zugegen und bekundete sein lebhaftes Interesse an den Verhandlungen. Dann kam der Bund der Landwirte an die Reihe mit Vorstands- und Ausschußsitzungen und zuletzt mit einer imposanten Doppelversammlung im Zirkus Busch und im Zirkus Schumann. Wenn man gewöhnt ist, täglich in den Parlamenten gute und weniger gute Reden zu hören, dann begrüßt man Tagungen wie die des Bundes der Landwirte schon als Abwechslung. Man hört da einmal etwas anderes als den Ton der Theoretiker, und wenn man außerdem noch eine persönliche Schwäche für das Land, für Landwirtschaft und Landleben hat als Landgeborener und Landerzogener, dann freut man sich doppelt, wieder einmal zu hören und zu lesen, wie der Landmann denkt und wie er sich zu den verschiedenen Fragen, die die Welt bewegen, stellt im Gegensatz oder im Einverständnis mit den Herren da oben, die die große und kleine Politik machen. Man kann den Bündlern gegenüber einen Standpunkt einnehmen, welchen man will, es macht immer einen erfrischenden Eindruck in einer Stadt wie Berlin, die erwachsenen Gestalten der Bauern auftreten und ihre Sache vertreten zu sehen. Es ist eine irrtümliche Darstellung, wenn von den deutschen Landwirten gesagt wird, sie wüßten sich in Szene zu setzen. Sie denken gar nicht daran, sie haben es gar nicht nötig. Sie folgen einfach dem Bedürfnis, einmal im Jahre Befehnis abzugeben von ihrer Gesinnung, von ihrer Liebe zu Kaiser und Reich; ihrem Herzen Lust zu machen von seinen Bekümmernissen, von seinen Sorgen und Nöten; kraftvollen Ausdruck zu geben ihren Wünschen und Bedürfnissen. Das ist deutsch im besten Sinne des Wortes. Das mutet an wie ein Hauch aus längst vergangenen Tagen, wo die Großen und Kleinen zu gleichem Zweck zusammenkamen auf dem März- oder Maifeld und das Wohl und Wehe des Ganzen berieten. Deutschland steht heute mächtig da im Rate der Völker, ist groß und gewaltig

geworden in Handel und Industrie, hat eine Führerrolle sich erstritten in den Geisteswissenschaften, steht in den schönen Künsten in der ersten Reihe. Deutsche Tatkraft und deutscher Fleiß haben ihren Ruf in der ganzen Welt. Aber was würde das alles bedeuten ohne einen lächtigen Nährstand, der die Grundlage all dieser Größe ist? Die Entwicklung deutschen Lebens und Strebens ist zur Friedenszeit ebenso zweifellos bedingt durch eine gesunde Landwirtschaft wie sie zu Kriegszeiten in die Hände einer schlagfertigen Armee gelegt ist. Besonders die Großstädter sollten nie vergessen, daß sie, so herrlich weit sie es gebracht haben, doch nicht einmal das Leben fristen könnten, wenn nicht der deutsche Bauer da draußen sein Feld bestellte.

Hinter der landwirtschaftlichen Woche traten die Verhandlungen der Parlamente fast ganz zurück. Reichstag und Preussischer Landtag boten in ihren Staatsverhandlungen wenig Interesse, und nur die sich verlaufenden Wasser von Jähren hörte man noch leise nachplätschern. In Jerschow, in Offenburg-Kehl und Köln-Land haben Nachwahlen zum Reichstag stattgefunden. In Jerschow werden die Freisinnigen in der Stichwahl den Ausschlag zwischen einem Konservativen und einem Sozialdemokraten zu geben haben, in den beiden anderen Wahlkreisen wurden die Centrumsabgeordneten Wirth und Knudhoff gewählt.

Der Reichsausschuß zur Beratung der Anträge über die Regelung militärischer Nachtbefugnisse, kurz „Jahern-Kommission“, hat seine Tätigkeit begonnen, und die Regierung hat trotz Abtraten der konservativen Presse einen Vertreter dazu entsandt. Was die Kommission mit dem langen Namen zu Stande bringen wird, muß abgewartet werden.

In der Auslandspolitik haben die Dreibeeren gegen Deutschland mit neuer Wut eingesetzt, und auf dem Balkan spielen wieder die russischen Intriguen und treiben zu neuen Verwickelungen. In Schweden, das sich ebenfalls von Rußland bedrängt fühlt, tobt der Kampf um die Verstärkung des Heeres und das liberale Ministerium hat einem sogenannten Geschäftsministerium Platz machen müssen. Die Wehrfrage und die Deckungsfrage setzen auch Japan in Aufruhr, und es kam zu großen Kundgebungen, bei denen der Geldbeutel der Steuerzahler gegen die Dreadnoughts der Regierung aufmarschierte. In Amerika toben noch immer die Revolutionsgeister und wollen nicht zur Ruhe kommen, doch scheinen allmählich die Kräfte zu erlahmen. Krieg und Aufruhr, betrübte und arnische Zeiten Gott bewahre uns davon!

Politische Rundschau.

— Der Kaiser hörte am Mittwoch im Schlosse den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und machte dann einen Besuch im auswärtigen Amt.
— Das Kaiserpaar beabsichtigt, am 27. März zum Frühjahrsaufenthalt nach Homburg abzureisen; der Kaiser wird sechs, die Kaiserin acht Wochen in Bad Homburg verweilen.
— Der nächste deutsche Arbeitsnachweis-Kongress wird in Stuttgart im Monat Oktober abgehalten werden.

Die Reise der albanischen Deputation, die dem Prinzen zu Wied die albanische Krone überbringen soll, ist Dienstag nacht angetreten worden. In Wien soll die Rückkehr des Prinzen zu Wied abgewartet werden. Die Kulbiano der Deputation in Rom sind auf den 21. dieses Monats festgesetzt. Sollte jedoch der Prinz sich auch noch in Petersburg vorstellen, so wird der Empfang der Abordnung erst am 26. erfolgen und die Abfahrt des Prinzen nach Durazzo erst am 1. oder 2. März stattfinden. Unterbleibt die Petersburger Reise, so erfolgt die Abfahrt nach Durazzo schon am 26. Februar.

Die französische Presse und das Bagdadbahn-Abkommen. Die französische Presse ist außerordentlich unzufrieden mit dem Abschluß des deutsch-französischen Vertrages über Kleinasien. Besonders die nationalistischen Blätter machen scharf, um dem Ministerpräsidenten Doumergue ein Bein zu stellen. Dabei bringen Sie nur allgemeine Redensarten. Ausschließlich das „Echo de Paris“ bringt in einer Berliner Debatte positive Gründe gegen die Unterzeichnung des Vertrages durch Frankreich vor, indem es schreibt:

„Was bleibt uns also schließlich übrig? Zwei Eisenbahnlinien, von denen die von Diabek zwar sehr wertvoll ist, jedoch unglücklicherweise dazu verurteilt zu sein scheint, in gänzliche Abhängigkeit von der Bagdadbahn zu geraten. Unser Interesse verlangt überhaupt, eifersüchtig über die Integrität des türkischen Reiches zu wachen. Es wäre wirklich besser gewesen, mit Deutschland keinen Vertrag abzuschließen und unsere Anteile an der Bagdadbahn zu behalten.“

Über die Statthalterfrage werden immer wieder neue Enten auf den politischen Teich gesetzt. Neuerdings ist wieder v. Weichmann Hofweg als kommender Mann in Elßaß-Lothringen genannt worden. An unterer Stelle werden jedoch diese Gerüchte als nach wie vor jeder Grundlage entbehrend bezeichnet. Das

Die Räuber von Arkansas.

Bildwest-Erzählung von A. Heerjoto.

Der Pfeil schwirte aus dem Bogen. Wie ein schlanker Vogel glitt er durch die helle Luft, der weiße, kleine Brief schimmerte, immer kleiner werdend, in hellem Glanz. Jhabellas dunkle Augen konnten sich von diesem weißen Stück Papier nicht abwenden. Was mochte darin stehen — würde er sein Ziel erreichen, oder nicht? Sollte sie es wünschen oder nicht? Doch der Pfeil war rascher, als all die Fragen in ihrem Innern, gerade, wohin Mervyn ihn bestimmt hatte, vor den Füßen des jungen Mädchens, das einsam im Garten saß, fiel er nieder.
Mervyn und Jhabella konnten deutlich beobachten, wie das einsame junge Mädchen beim plötzlichen Niederfallen des Pfeiles zusammenfuhr. Es war, als sei sie erschrocken und entrüstet zu gleicher Zeit.
„Sie wird den Brief nicht aufheben,“ sagte Jhabella nochmals. Allein gerade in diesem Augenblick beugte sich das junge Mädchen über den Pfeil, und kaum gewahrte sie die Schriftzüge, die auf dem Umschlag standen, so hob sie das Schreiben mit einer ungestümen Bewegung empor, drückte es leidenschaftlich an ihr Herz und bedeckte es dann mit heißen Klüssen. Dann verbarg sie den Brief sorgfältig in ihrem Kleide. Auch den Pfeil hob sie auf und verbarg ihn, damit kein fremder Blick ihn entdecken könne, in einem dichten Strauch.
„Nun, wer ist klüger, der alte Smales oder ich?“ fragte Mervyn fröhlich, indem er sich zu Jhabella wandte, „nun schnell, Jhabella, spende mir das versprochene Lob.“
„Aber Jhabella hatte sich von ihm abgewandt und weinte leise.
„Wie,“ sagte Mervyn, „statt eines Lobes erhalte ich Tränen? Warum weinst du denn, Jhabella?“ Er war ganz nahe an sie herangeraten, es war, als müsse er sich zwingen, das weinende junge Mädchen nicht in seine Arme zu ziehen.
„Ich weine darüber, daß es so abscheuliche Menschen auf der Welt gibt, wie du einer bist,“ stieß sie zornig hervor.

„Ach, Jhabella,“ sagte Mervyn, „es gab eine Zeit, wir waren beide noch Kinder, da gestandest du mir selbst ein, daß wir gute Freunde wären! Und jetzt ist das so ganz anders geworden. Ich höre nichts wie Tadelsworte aus deinem Munde, und jetzt, wo ich sogar dein Versprechen hatte, endlich einmal Lob von dir zu erhalten, weinst du sogar.“

„Mervyn, Unmenschen,“ sagte Jhabella empört, „du kannst doch nicht verlangen, daß ich dich auch noch lobe, wenn du einem anderen Mädchen einen Liebesbrief schickst — in meiner Gegenwart noch dazu.“

„Würdest du mich etwa gelobt haben, wenn ich dir selbst einen Liebesbrief geschickt hätte?“ fragte da Mervyn mit überlegenem Lächeln.

„Mervyn, du wirst unverschämt!“ rief Jhabella entrüstet. Und dann flossen die Tränen heftiger aus ihren Augen.

„Jhabella, ich kann dich nicht weinen sehen,“ sagte Mervyn, dessen Wesen sich, als er das eben noch so stolze Mädchen in Tränen aufgelöst vor sich stehen sah, plötzlich veränderte. „Jhabella, sage mir, weshalb du weinst.“

„Ich weine darüber, daß es so abscheuliche Menschen auf der Welt gibt, wie du einer bist,“ sagte Jhabella, zwischen Tränen und Trotz schluchzend. „Ich sagte es dir schon einmal.“

Da nahm Mervyns Gesicht plötzlich einen ernsten Ausdruck an.

„Jetzt verlange ich von dir, daß du mir endlich einmal sagst, was dir so sehr an mir mißfällt. Jhabella, früher waren wir doch so gute Freunde, auch du mochtest mich gern leiden, und seit der letzten Zeit behandelst du mich, als sei ich der schlechteste Mensch, den die Erde trägt. Nenne mir den Grund, Jhabella!“ Seine Stimme klang stolz und gebieterisch. „Auch der größte Sünder darf nicht verurteilt werden, ohne daß er weiß, warum es geschieht.“

„Gut, Mervyn,“ versetzte das junge Mädchen, und diesmal zitterte tiefe Trauer aus ihrer Stimme und drängte Jörn und Trost zurück. „Früher warst du auch so, daß man dich gern haben konnte. Wenn ich früher von schlechten Menschen sprechen hörte, oder mit wilden, raufstüchtigen Gesellen war, die mir ganz und gar mißfielen, dann wurde ich wohl traurig darüber, daß es so böse Menschen auf der Welt gebe, aber

zu gleich wurde ich froh und glücklich bei dem Gedanken, daß du, Mervyn, anders seiest, als all jene schlechten Menschen. Jetzt aber, seit den letzten Jahren, ist das ganz anders geworden. Wenn ich von dir sprechen höre — und das geschieht gar oft, dann erfahre ich, daß du dich als guter Schütze, als wilder, vernegener Jäger, als tollkühner Reiter herbortust, daß du dich in Abenteuer förmlich hineinstürzt, die Unerschrockenheit und Mut erfordern. Die Leute bewundern dich deswegen, das weiß ich wohl. Mir aber, Mervyn, bist du dadurch ein Fremder geworden, ja, ein Fremder, dem ich zürnen muß, weil er mir den Mervyn den ich einstmal so gern hatte, genommen hat.“

Mervyn ließ den Kopf ein wenig sinken bei dieser Strafrede, die aus dem lieblichsten Munde, den es seiner Ansicht nach auf der Welt gab, zu ihm gesprochen wurde. „Du hast recht, Jhabella,“ gestand er endlich freimütig ein, „ich bin so, wie ich dir geschildert worden bin, aber ist denn Mut und Berwegenheit und die Lust zu abenteuerlichen Streichen etwas Schlimmes?“

„Etwas Schlimmes gerade nicht,“ entgegnete das junge Mädchen, das in diesem Augenblick stolz wie eine Königin vor ihm stand, „aber ich vermisste das Gute neben diesen tollen Streichen. Wenn du oftmals dein Leben in Gefahr setzt, um irgend eines tollkühnen Abenteurers willen, hinter dem nicht der geringste hohe oder gute Zweck steht, dann bist du mir fremd, und es ist, als ob ich dich verachten müsse. Warum berichten die Leute niemals, daß du Mähen und Gefahren auf dich genommen hast, um anderen Menschen zu helfen und sie glücklich zu machen?“

„Jhabella,“ sagte Mervyn, „weißt du denn nicht, daß die besseren Taten stets in der Stille verübt werden?“

Das junge Mädchen erröte, und um einer Antwort auszuweichen, die sie einer Niederlage überführt hätte, sagte sie rasch:

„Ich habe selbst gesehen, was ich dir nie vergeben werde, daß du den Brief in meiner Gegenwart in des Wucherers Garten zu Gladis Füßen schoffest, war etwas Empörendes, Mervyn! Wie kommst du eigentlich dazu, einem Mädchen einen Brief zu schicken? Das war schlecht von dir, und ich werde dir das nie vergeben können!“ (Fortsetzung folgt.)

gleiche gilt von der Kandidatur eines Generals für den Straßburger Statthalterposten.

Die neue Steuer-Wünschekrute tut Wunder. Durch den Generalparbon sind im Kreise Schwäge über elf Millionen steuerpflichtigen, bisher unbesteuerten Vermögens zum Vorschein gekommen, im Fürstentum Birkenfeld neunzehn Millionen Mark, hauptsächlich in den Industriesiedlungen Idar und Oberstein.

Das Gutachten des preussischen Justizministers über die Rechtsgiltigkeit der Kabinettsorder von 1820, das seit mehreren Tagen im Reichsamt des Innern eingegangen ist, erstreckt sich nicht nur auf die Kabinettsorder von 1820, sondern erstreckt gleichzeitig die verschiedenen Möglichkeiten, die sich für die Neuregelung des Waffengebrauchs der bewaffneten Macht im Frieden eröffnen. Die Frage, ob dies im Wege eines Reichsgesetzes oder eines preussischen Landesgesetzes oder durch eine Kundgebung des Kaisers als obersten Kriegsherrn erfolgen soll, bietet große Schwierigkeiten und muß mit besonderer Delikatesse behandelt werden. Die Vorschläge, welche der Justizminister in seinem Gutachten macht, berechtigen zu der Annahme, daß die Angelegenheit in kurzem eine alle Verbündeten Regierungen befriedigende Lösung finden wird.

Wechsel in der Leitung des deutschen Kriegervereins. In der Leitung des Preussischen Landes-Kriegerverbandes, des Deutschen Kriegerbundes und des Ruffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände ist ein Wechsel eingetreten. Statt des Generalobersten von Lindequist, der in einer außerordentlichen Sitzung des Bundesvorstandes am 21. Januar aus Gesundheitsrücksichten die Präsidentschaft niedergelegt hat, ist der General der Infanterie von Bloch zum Präsidenten gewählt und vom Kaiser bestätigt worden. Dem scheidenden Präsidenten überreichte der geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Kriegerbundes und des Preussischen Landes-Kriegerverbandes, 3. Präsident des Ruffhäuser-Bundes, Geh. Regierungsrat Westphal, eine Adresse, in welcher dafür gedankt wird, daß der Scheidende in den letzten drei Jahren „mit fester Hand das gesamte deutsche Kriegervereinswesen auf der Bahn seiner nationalen Ziele im Sinne monarchischer Treue und vaterländischer Gesinnung geführt habe“.

Sozialdemokraten für die Sanierung einer verkrachten Firma. In der Dienstsitzung des Finanzausschusses der Bayer. Abgeordnetenversammlung fragte Abg. von Haller (Soz.) an, was die Regierung in der Angelegenheit der über die Firma Meßler u. Co. hereingebrochenen Gefahr zu tun gedenke, da die Gefahr besteht, daß mehr als 1000 Arbeiter und Angestellte brotlos werden. Er regte an, die königliche Bank möge sich an die Spitze einer Aktion stellen, um eine Förderung und Erhaltung des Betriebes zu ermöglichen. Finanzminister von Breunig erklärte, die Handelsabteilung des Ministeriums des Innern und des Finanzministeriums seien bereits mit der Prüfung der Angelegenheit beschäftigt, doch könne er noch keine Mitteilungen über das Ergebnis der Verhandlungen machen.

Parlamentarisches.

Eine Petition der Lehrer an Hygiene wurde seitens der Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses der Regierung als Material überwiesen. In dieser Petition wird Abänderung der Bestimmungen über die Gehälter verlangt, nach denen die Mittelschullehrer und selbst die Volksschullehrer besser gestellt sind als die akademisch gebildeten Hygieenlehrer.

Die Novelle zur preussischen Beamtenbesoldung ist dem Abgeordnetenhause zugegangen.

Die Wahlprüfungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat eine ganze Reihe angefochtener Mandate für gültig erklärt.

Das Zugabewesen gesetzlich zu regeln, darüber schweben, wie der Handelsminister in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses mitteilte, Erwägungen. Eine Umfrage bei den Handelskammern habe ergeben, daß die jetzigen Bestimmungen über den unfaulteren Wettbewerb nicht genügen, um die Mißstände im Zugabewesen zu beseitigen.

Zur Abgrenzung von Fabrik und Handwerk gesetzliche Bestimmungen zu treffen, davon verspricht sich die Regierung, wie der Handelsminister in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte, wenig Erfolg; der Minister empfahl vielmehr, eine Instanz zu schaffen, die Entscheidungen in dieser Frage treffen soll.

Die Subventionen des Reichstages ist am Mittwoch zusammengetreten. Der Reichskanzler hat einen Vertreter entsandt. Gegen die Stimmen der Konservativen wurde ein Antrag des Centrums angenommen, der die Regierung um Vorlegung des Materials über die geltenden Landesgesetze ersucht. Der Regierungsvorsteher stellte die Erfüllung des Wunsches in Aussicht, hielt aber im übrigen das Reichsgesetz nicht für zuständig, da die Regelung des Verhältnisses des Militärwesens zur Polizei der Landesgesetzgebung unterliege.

Die Handwerksausstellung in Dresden wird, wie in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses mitgeteilt wurde, vom preussischen Handelsministerium unterstützt werden.

Zur Dienstreiseversicherung erklärte der Handelsminister, in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses, daß die Möglichkeit bestehe, die Dienstreisen, die jetzt an Ortskrankenkassen angeschlossen sind, später einer Landrentenkasse zuzuführen. Das Oberversicherungsamt habe bereits in diesem Sinne entschieden.

Gegen die Zentralfaktion der Kolonialregierung sprach sich in der Budgetkommission des Reichstages Staatssekretär Dr. Solf aus. In England regiere nicht das Kolonialamt die Kolonien, sondern es kontrolliere sie nur. Das halte auch er für richtiger. Unsere Gesetze verlangten aber, daß der Staatssekretär allein die Verantwortung trage. Der Staatssekretär möchte diese Verantwortlichkeit mehr und mehr auf die Gouverneure abwälzen.

Europäisches Ausland.

Rumänien.

Das rumänisch-griechische Bündnis erweist sich als Entzweiung. Alle Gerüchte darüber werden von offizieller Seite dementiert. Es besteht weder ein derartiges Abkommen noch sei ein solches in Aussicht genommen. Der politische Kurs der rumänischen Regierung habe keine Veränderung erfahren und verfolge nach wie vor den Zweck, das Gleichgewicht auf dem Balkan, wie es durch den Bukarester Frieden geschaffen wurde, auch in Zukunft zu erhalten. Der Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrages zwischen Rumänien und Griechenland werde dagegen im Laufe des

Monats März erfolgen.

Griechenland.

Ein Armeebefehl König Konstantins wurde in Form eines eigenhändigen Schreibens an die Kommandierenden der fünf Armeekorps gerichtet, deren Eifer wachgerufen wird, ein Heer heranzubilden, das sich seiner Verpflichtung gegenüber dem vergrößerten Vaterlande bewußt sei. Der König verlangt jetzt, wo im ganzen Lande geregelte Zustände wieder eingeführt seien, eine scharfe Ueberwachung der Ausbildung der Offiziere und Mannschaften sowie unerschütterliche Aufrechterhaltung der Disziplin. Die Armeekorpskommandanten richteten einen entsprechenden Tagesbefehl an ihre Truppenteile.

Neue Schiffsankäufe stehen bevor. Bereits in den nächsten Tagen sollen die beiden auf amerikanischen Werften für Argentinien konstruierten Ueberdreadnoughts von der griechischen Regierung erworben werden. Die Verhandlungen über den Ankauf werden von einer Dame, die den ersten Gesellschaftskreis angehört, geführt. Diese Dame, über deren Namen strengstes Stillschweigen bewahrt wird, erklärte dem griechischen Geschäftsträger in Paris, daß sie sich verpflichte, die argentinische Regierung dazu zu bewegen, Griechenland die beiden neuerbauten Dreadnoughts für die Summe von 175 Millionen Francs zu überlassen. Durch Vermittelung des Geschäftsträgers setzte sich die Dame mit der griechischen Regierung in Verbindung, die den Vorschlag annahm und in weitere Verhandlungen mit Argentinien und der amerikanischen West eintrat.

+ Berlin, 18. Februar.

Beruhigung.

Ueber kriegerische Absichten der Türkei waren in den letzten Tagen beunruhigende Gerüchte verbreitet. Besonders in Paris hatte die unhöfliche Form, in der die türkische Regierung die letzte Note der Großmächte beantwortete, stark verschupst und den Gedanken nahegelegt, daß die Türkei kriegerische Absichten verfolgte. Die Antwort war in ein gewöhnliches Geschäftsstudium gesteckt, durch die Post den Geschäftsträgern zugestellt worden. Nunmehr hat der türkische Botschafter in Paris von seiner Regierung Instruktionen erhalten, jede Beunruhigung zu beseitigen. Der Botschafter hat auch bereits der französischen Regierung die Versicherung gegeben, daß die Türkei keinerlei kriegerische Pläne verfolge. Wenn die letzte Note der Botschafter in einer sonst in der Diplomatie nicht üblichen Form überreicht worden sei, so sei das durch die Kürze der Zeit zu erklären. Zu berücksichtigen sei ferner die Tatsache, daß der Großvezir die Gefühle der Jungtürken schonen mußte, die bekanntlich gegen die Abtretung von Chios und Mytilene protestieren. Diese Erklärungen des türkischen Botschafters in Paris haben viel zur Beruhigung beigetragen, und man betrachtet, wenigstens in Paris, den Zwischenfall als erledigt. Ob man auch anderwärts mit dieser Erklärung zufrieden geben wird, wissen wir nicht.

Den jetzt das türkische Staatsruder führenden Jungtürken, an ihrer Spitze Enver Pascha, traut man, wie es scheint, alles zu; sie haben in Westeuropa die diplomatische Schule besucht, und der Mut läßt offenbar in ihrer Brust seine Spannkraft. Sie wollen den Mächten zu verstehen geben, daß bei ihnen „selbst“ der Mann ist und sie nicht gewillt sind, die Türkei weiter als „kranken Mann“ behandeln zu lassen, höchstens als Rekonvaleszenten, der stärkender Mittel in Form von Anleihen bedarf.

Wir glauben nicht, daß man an der Botschafter kriegerische Absichten hegt, aber man denkt mit dem alten Römer: Wer den Frieden will, muß zum Kriege gerüstet sein. Und wenn irgend jemand, so hat dazu die Türkei alle Veranlassung. Den Russen ist nicht zu trauen, und ihr „rollender Kubel“ kommandiert auch heute noch mehr oder weniger die Streitkräfte der Balkanländer. Vor allem aber muß die Türkei Griechenland gegenüber auf dem „Qui vive“ stehen, das in der Inselfrage nachzugeben nicht gesonnen ist und fast täglich kriegerische Melodien über das Aegeische Meer und durch Epirus nach Konstantinopel hinüberläßt.

In der Epirusfrage soll es neuerdings nachzugeben gesonnen sein, und eine in den nächsten Tagen zur Absendung an die Mächte fertiggestellte Antwortnote soll dies bezeugen. Gleichzeitig aber wird darin verlangt, daß die Inselfrage von der epirotischen getrennt behandelt werde. Was die Inseln anlangt, so heißt es da, könne Griechenland sich nicht damit einverstanden erklären, daß diese nicht besetzt werden dürfen. Griechenland könne von einer Befestigung der Inseln nur dann absehen, wenn die Mächte die Garantie übernehmen, daß die Inseln keinem türkischen Angriff ausgesetzt sein werden. Ob die Mächte sich darauf einlassen werden?

lokales und Provinzielles

Schierstein, 19. Februar 1914

Ein fast unglaublicher Vorgang spielte sich gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr in der Lindenstraße ab. Es wird uns darüber folgendes berichtet: Die Ehefrau Schomberg unterhielt sich vor ihrer Wohnung mit einigen Nachbarsfrauen, als plötzlich der in der Nähe wohnende Arbeiter S. M. auf sie zuellte, sie am Kopfe faßte und zu Boden warf. Wie ein Wahnsinniger schlug er hierauf auf die am Boden liegende Frau ein und mißhandelte sie derart, daß sich die ganze Nachbarschaft darüber entsetzte. Während er die Frau fortgesetzt am Aufstehen verhinderte, versuchte diese, auf dem Boden kriechend, ihre Wohnung zu erreichen, wurde aber von ihrem Peiniger schrittweise verfolgt, der immer noch andauernd auf sie einschlug. Als schließlich Hilfe herbeieilte, ließ der Mensch von seinem Opfer ab und brachte sich in Sicherheit, während die Frau bewußlos am Boden liegen blieb. In diesem Zustande verbrachte man sie in ihre Wohnung, wo sie schwer krank daniederliegt. Gegen den Mann ist sofort Anzeige erstattet worden.

Die nur noch wenige cm dicke Eisdicke des Hafens ist jetzt gesprengt und eine Fahrinne geschaffen worden, durch welche die Schleppschiffe wieder verkehren können. Die Firma Scheidemann, die während der Frostzeit einen sehr kostspieligen Transport über Biedrich

unterhalten mußte, hat nunmehr ihren Ladebetrieb im hiesigen Hafen wieder aufgenommen.

Der Gesangsverein „Eintracht“ veranstaltet, wie alljährlich, seinen Maskenball am Faschnachtstagsabend in der Turnhalle. Das närrische Komitee bürgt dafür, daß die Veranstaltung auch diesmal wieder sich auf der früheren Höhe bewegen wird, und erfüllt alle Vorbedingungen zu einem guten Gelingen des Abends. Freunde echt karnevalistischen Humors werden deshalb am Dienstag bei der „Eintracht“ gut aufgehoben sein. Den Besuch können wir aufs wärmste empfehlen.

Der Arbeitergesangsverein „Harmonie“ hält am Faschnachtstagsabend im schön dekorierten Saalbau „Deutscher Hof“ seinen Maskenball ab, worauf wir an dieser Stelle schon jetzt hinweisen möchten. Zu dieser Veranstaltung ladet der Verein alle aktiven und inaktiven Mitglieder, sowie eine verehrt. Einwohnerschaft, besonders die Arbeiterschaft von Schierstein freudlich ein, und recht vergnügte Stunden sind in Aussicht gestellt. Auch einige Ueberraschungen will der Verein seinen Gästen bringen, und zum guten Gelingen des Balles sind alle Vorkehrungen getroffen.

Ein Schmetterling, Tagpapauenaug, der uns ein willkommener Vorbote des nahenden Frühlings sein möge, wurde uns heute von einem Freunde unseres Blattes vorgezeigt, der das seltene Exemplar auf der Biederichschauffee gefangen hatte.

Selbstmordversuch. Eine in den 50er Jahren stehende Frau, die Ehefrau A. Horz aus Wiesbaden, hinterließ vorgestern Abend in der Wohnung ihres Bruders ein Schreiben, worin sie angab, daß sie sich im Schiersteiner Hafen ertränken wolle. Der Mann begab sich noch in der Nacht nach hier und stellte mit Hilfe der Polizei Nachforschungen nach dem Verbleib seiner Schwelger an, aber ohne Erfolg, denn die Frau hatte unterdessen ihren Plan geändert. Sie begab sich nach Mainz und stürzte sich in den dortigen Floßhafen, aus dem sie von einem Schiffer, der den Vorfall bemerkt hatte, noch rechtzeitig gerettet werden konnte. Die Lebensmüde verbrachte man in das Mainzer Rochuspital.

Gründung einer Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in der Rheinprovinz. Die günstigen Erfolge, welche die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten bisher erzielt haben, haben nunmehr auch zu der Errichtung einer solchen Anstalt in der Rheinprovinz geführt, nachdem der rheinische Provinziallandtag nahezu einstimmig der betreffenden Vorlage zugestimmt hat. Diese Anstalt soll ähnlich, wie in Nassau, mit der Landesbank der Rheinprovinz verbunden werden. Für die Entwicklung der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten ist der Eintritt der größten und reichsten Provinz Preußens von erheblicher Tragweite und bedeutet für sie einen großen Erfolg.

Ein die 6. Klasse der Hohenzollerschule in Biedrich besuchender Schüler wurde eines Tages, als er ungewaschen zur Schule kam, heimgeschickt, um das Versäumte nachzuholen. Er kam weder an diesem noch am folgenden Tage zur Schule zurück. Statt seiner wurde am 2. Tage ein Zettel geschickt, wonach der Junge wegen zerrissener Schuhe zu Hause bleiben mußte. Die Folge davon war eine Strafbefehlsverfügung von 0 50 Mk. wider den Vater, gegen die er den Entschluß des Gerichts anrief. Das Schöffengericht in Wiesbaden erhöhte die Strafe auf 1 Mk.; dazu hat der Mann noch einen halben Tag seine Arbeit versäumt, das alles, um 50 Pfg. zu sparen.

Der Drogenhändler Arthur Fünkel von Wiesbaden hat gegen die gesetzlichen Bestimmungen Gift und andere Waren, deren Verkauf dem Apotheker vorbehalten ist, abgegeben, dieselben auch nicht in vorschriftsmäßiger Weise aufbewahrt. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 300 Mk. Geldstrafe.

Karneval in Mainz. Mit der den Mainzern eigenen Lebhaftigkeit treten eben Vereine und Gesellschaften, Stammlisch- und Regelklubs zusammen, um durch die Lat zu bezeugen, daß die Mainzer Faschnacht ihren alten guten Klang bewahrt hat. Kaum ist die Zugsidee da, so gehts an die gemeinschaftliche Ausarbeitung des Ganzen. Der diesjährige Faschnachtmontagszug wird sich seinen Vorgängern würdig anreihen. Und wo die bekannnten karnevalistischen Veranstaltungen während der 3 Festsstage, beginnend mit dem hochkomischen Rekrutenanzug am Samstag, schließend mit den Ausklangen des „famosen Dienstagsballes“ in der „guten Stubb“, der Stadthalle. Allüberall in den Gassen und Höfen rührt es sich: die Buben kleppern, die Mädchen üben sich im Tanzen, die Garden exerzieren, die Künstler, Maler, Werksleute bauen die Zuggruppen und kommen auf tolle Einfälle und das Lachen bereitet über die Stadt und ihre Gäste seine wohlthuende heilende Kraft aus.

Aus Westdeutschland.

Sonn, 18. Februar. In einem Bajazzentruck in Oberkassel (Sieglkreis) wurden vor einigen Tagen 6-8 Meter unter der Oberfläche zwei noch ziemlich gut erhaltene Skelette unter Schutt und Geröll aufgefunden. Das eine scheint von einem Mann, das andere von einer Frau zu sein. Unter dem Schädel des weiblichen Skeletts wurde ein sehr gut erhaltener, etwa 20 Zentimeter langer Haarpeil mit einem Knopf in der Form eines Pferdekopfes gefunden.

Saarlouis, 18. Februar. Die Stadtverordneten genehmigten den Vertrag über die Vermietung der Militärbaracken an die Militärverwaltung zur Unterkunft des neuen Regiments der Jäger zu Pferde Nr. 13 gegen eine Entschädigung von 110 000 Mark. Die Unterhaltung der Baracken fällt der Stadt zur Last. Der Termin für die Einführung der Gemeinde-Grund-

Neuer nach dem gemeinen Wert wurde bis zum nächsten Jahre verschoben.

— **Barmen**, 18. Februar. Die Unterschlagungen, die wie seinerzeit berichtet, im Vorjahre bei der Bankfirma von der Heydt, Kersten u. Sohn von mehreren Angestellten dieses Instituts begangen worden sind, belaufen sich nach den jüngsten Feststellungen auf eine Million sechshunderttausend Mark.

— **Essen**, 18. Februar. Die Essener Stadtverordnetenversammlung bezeichnet die Vermutung, daß der gemeldete Ankauf des Gutes Rienhausen in Rotthausen im Auftrag der Stadt Essen erfolgt sein könnte, als unzutreffend.

— **Essen**, 18. Februar. Die hiesige Strafkammer verurteilte den berüchtigten Einbrecher Haagen aus Alteneisen wegen zahlloser Einbruchsdiebstähle zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Vier Mitangeklagte erhielten Gefängnisstrafen von einem bis neun Monaten. Haagen hatte im vergangenen Jahre das Industriegebiet unsicher gemacht und auf seinen Streifzügen oft Gegenstände im Werte von einigen Tausend Mark erbeutet. Bald nach seiner Verhaftung glückte ihm eine abenteuerliche Flucht aus dem Untersuchungsgefängnis. Er bestieg auf dem hiesigen Bahnhof einen D-Zug nach Frankreich, verbergte sich zunächst auf dem Abort, kletterte dann auf das Dach des Wagens und sprang in Luxemburg von dem in voller Fahrt befindlichen Zug. Obgleich er bei dem Sprung eine schwere Kopfwunde davongetragen hatte, ging er doch zu Fuß bis nach Frankreich. Nach einigen Monaten padte ihn aber das Heimweh und er kehrte wieder in das Industriegebiet zurück, wo er abermals verhaftet wurde.

— **Essen**, 18. Februar. Die polnischen Führer im rheinisch-westfälischen Industriegebiet begnügen sich in neuerer Zeit nicht mehr damit, die polnischen Arbeiter in den verschiedensten Organisationen zu vereinigen, sondern sie gehen jetzt dazu über, auch die Frauen unter der polnischen Fahne zu sammeln. So sind in den letzten Wochen in verschiedenen Orten des Ruhrgebietes polnische Frauenvereine ins Leben gerufen worden. Ihr Zweck ist nach den Sitzungen: gemeinsame Belehrung auf katholischer und nationaler Grundlage, Pflege der Muttersprache und der heimischen Sitten.

— **Wanne**, 18. Februar. Der Flieger Basser von den Nummernwerken stieg in Johannisthal zu einem Flug über Frankfurt, Bingen, Köln, Duisburg, Wanne auf. Er blieb 10 Stunden und 7 Minuten in der Luft und landete um 5 Uhr 35 Minuten auf dem Flugplatz Wanne. Er hat hiermit den deutschen Rekord für Eindecker erreicht. Basser beabsichtigt nach Paris zu fliegen und von dort einen Flug Paris-Berlin-Königsberg mit Passagier zu unternehmen, um den Rekord des Fliegers Stieglitz zu drücken und die Rente der National-Flugpende zu gewinnen.

— **Vielefeld**, 18. Februar. Der frühere preussische Handelsminister v. Müller hat zur dauernden Erinnerung an die Befreiungskämpfe vor 100 Jahren und zum Andenken an das 25-jährige Regierungsjubiläum des Kaisers unter dem Namen v. Müller-Ges.

dächtnisstiftung Eigenheim 1913 eine reich dotierte Stiftung errichtet. Sie bezweckt den Erwerb von Bau- und Wohnland zur Ansiedelung der Arbeiter und Angestellten der beiden Firmen K. u. Th. Müller und Friedrich Müller in Brachweide bei Vielefeld.

Volkswirtschaftliches.

— **Berlin**, 18. Februar. (Börse) Die Erwartung des Hansaabschlusses bringt Unsicherheit in den Schifffahrtsmarkt, das Angebot neuer Anleihen hemmt den Verkehr in den alten Anlagewerten. Gerüchte über eine weitere Diskontermäßigung der Reichsbank scheinen nicht absichtlos verbreitet zu werden und verjagen deshalb die Wirkung. Bei unregelmäßigen Umsätzen hält sich die Mehrzahl der leitenden Spekulationspapiere etwa auf dem Stand der letzten Tage, während in Einzelfällen die Kurse nachgeben.

— **Magdeburg**, 18. Februar. (Zuckerbericht) Kornzucker 88 Grad ohne Saft 8,90—8,975. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft 7,00—7,10. Ruhig.

— **Bremen**, 18. Februar. (Baumwolle) Americain middling loto 64. Still.

— **Getreidepreise**. Mittwoch, 18. Februar, kosteten 100 Kilo (Weizen: B., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.):

Königsberg: B. 19,60, R. 14,70—14,75.

Danzig: B. 18,40, R. 14,40—15, S. 13,40—15,90.

Stettin: B. 17,90, R. 14,80, S. 12,40—14,70.

Breslau: B. 17,90—18,10, R. 14,40—14,60, G. 14—15,50, S. 14,20—14,40.

Berlin: B. 18,60—19,10, R. 15,10—15,20, S. 14,90 bis 17,50.

Hamburg: B. 19,40—19,60, R. 15,20—15,50, S. 15,80 bis 17.

Dannover: B. 18,60, R. 15,70, S. 16,40.

Mannheim: B. 19,75—20,50, R. 16,25—16,50, S. 16,25 bis 18.

— **Berlin**, 18. Februar. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 280 Rinder, 2258 Kälber, 795 Schafe, 17362 Schweine. Preise: Kälber 69—150, Schweine 58—62 Mark. Marktverlauf: Rinder Ueberstand, Kälber glatt, Schafe und Schweine ruhig.

Lege Nachrichten.

— Berlin, 18. Februar.

Gesunde Rekruten.

— **Reber die Güte des Rekrutenjahres von 1913** veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ ihr von zuständiger Stelle zur Verfügung gestellte Daten. Danach haben die neuesten Feststellungen ergeben, daß die körperliche Beschaffenheit der im Herbst 1913 in die preussische Armee eingestellten Rekruten recht gut ist. Denn von den Eingestellten wurden bis zum 31. Januar 1914 wegen Krankheiten und körperlicher Fehler nur 4,0 Proz. wieder entlassen. Diese Prozentzahl hielt sich seit 1907 zwischen 4,4 und 4,9 jährlich und belief sich für den Rekrutenjahrgang 1912 auf 4,5. Weiter wird konstatiert, daß eine Einschränkung der Anforderungen an die körperliche Beschaffenheit der Eingestellten nicht eingetreten ist und daß sowohl die Zugangsziffer der Lazarettkranken (um 1,7 von Tausend), wie auch die der Gesamterkrankten im Heere (von 0,07 auf 0,36 von Tausend) gesunken ist.

— **Naum ist in der kleinsten Hütte** . . .

— **Reber den Fürstenpalast in Turazzo**, welcher demnächst dem Prinzen zu Wied als Residenz dienen soll, weiß die „Tribuna“ folgenden zu berichten und durch Photoarbeiten zu bekräftigen: Dieser soan.

Palast übertrifft an Vermllichkeit alles, was man sich vorstellen kann. Er starrt von Schmutz, und das einfachste Bauernhaus besitzt mehr Luxus und Komfort. Die Arbeiter, die mit der Restaurierung beauftragt waren, haben noch nicht das Geringste geändert. Das ganze Gebäude ist nichts wie eine zerfallene Hütte, in der noch nicht einmal ein Bettler Unterkunft nehmen würde. Weiter ist auch gar nicht an ein Unterbringen des prinziplichen Gefolges zu denken, da in Turazzo andere Baulichkeiten nicht zur Verfügung stehen.

Leiden auf See.

— **Vier gefrorene Leichen** wurden, an einen Mastbaum gebunden, im Meere treibend aufgefunden. Es handelt sich um vier Mann von der Besatzung einer italienischen Bark, die bei Kap Cod strandete. Die Leichen waren vollständig mit Eis gefroren. Sieben andere Leute von der Besatzung wurden gerettet und ins Krankenhaus gebracht.

Landwirtschaftliches.

— **Zur Düngung der Füllerrübe**. Es ist bekannt, daß die Hackfrüchte, wozu ja die Füllerrübe gehört, dem Boden sehr große Nährstoffmengen entziehen, zu deren Ersatz die Stallmistdüngung allein nicht ausreicht. Will man hohe Erträge erzielen, so ist neben Stallmistdüngung die Anwendung künstlicher Düngemittel unbedingt erforderlich. Die Füllerrübe entwickelt sich sehr schnell und muß daher viel leichtlösliche Nährstoffe im Boden vorfinden. Als Kalidüngung verdient der Kainit den Vorzug, da die Füllerrübe seine Nebenbestandteile bevorzugt. Der Kainit ist im Laufe des Winters oder im Frühjahr bis 3 Wochen vor der Saal dem Boden zu geben. Nur auf sehr schwerem Boden gebe man den Füllerrüben nicht Kainit, sondern 40%iges Düngesalz. Dieses kann bis 10 Tage vor der Saal ausgestreut werden.

Literarisches.

— **„Aus der Jugendzeit“** (der Lebensfreude 7. Band) belittelt sich ein Bändchen, das, wie alle dieser Sammlung, großen Anklang finden und in den weitesten Kreisen heimisch werden dürfte. Herausgeber ist P. J. Tonger, Köln; der Preis (160 Seiten) in Leinenband beträgt 1 Mk.

Briefkasten

Herr A. D., Lindenstr. Ihr Eingekandl folgt in nächster Nummer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wechselnde Bewölkung, zeitweise Regenschauer, keine Temperaturänderung, westliche Winde

Gewähr für wirklich fachmännische Bedienung bietet die Flora-Drogerie.

Sie wird geleitet von einem jahrelang in Apotheken tätig gewesenen, geprüften Medizinal-Drogisten. Jedermann ist zudem jederzeit Gelegenheit gegeben, sich mit dem Besitzer der Drogerie, Apotheker Oppenheimer, persönlich zu verständigen durch freie Benutzung des Geschäftstelephons. Ebenso wie in Viebrich sind wir auch in Schierstein bemüht, durch gewissenhafte Auskunft über alle Fachangelegenheiten sowie durch reellste Bedienung uns das Vertrauen der Bevölkerung zu erwerben.

Deutscher
Scherer
COGNAC

in langen 1/2 Frankfurt a/M.
aus französischem Wein destilliert

Hauptniederlage in Schierstein:

Jean Wenz, Kolonialwarengeschäft

in Niederwalluf:

M. Mehl Ww., Kolonialwarengeschäft.

An die
Einzahlung

der
kathol. Kirchensteuer

bis zum 15. März wird hiermit erinnert mit dem Bemerkten, daß nach dieser Frist mit dem Zwangsverfahren begonnen wird.

P. Weiß, Kirchenrechner.

Aleppo-Tinte

zu haben in der Expedition.

Erdal

Erdal macht Ihnen eine tägliche Arbeit spielend leicht, denn wenige Wassertropfen geben einen dauerhaften Hochglanz. Sie haben geringe Ausgaben, denn Erdal ist ausgiebig und sparsam im Gebrauch. Außerdem wird Ihr Schmutz damit wunderbar geschmeidig erhalten. In Zukunft darf sich nur noch Erdal-Schubkugel

Turngemeinde Schierstein a. Rh.

Sonntag, den 22. Februar 1914, findet in sämtlichen Sälen der Turnhalle

Großer

Masken-Ball

statt.

Ballmusik: Unteroffizierschule Viebrich.

Eintritt einschl. Masken: à Person 50 Pfg.
Mitglieder nebst einer Dame frei.

Anfang 7 Uhr 71 Minuten.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.



ff. Frankfurter Würstchen

Paar 40 und 25 Pfg.

empfehlen
Heinr. Preussig,

Schweinemetzger.

— Telephon 213. —



Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.



Gesang-Verein „Sängerlust“.

Unser diesjähriger

Großer Volks-Maskenball

findet wie alljährlich in den närrisch dekorierten Räumen des

Saalbau „Tivoli“ am Dienstag, den 24. Februar 1914,

statt, und wir laden hierzu alle Narren und Närrinnen höflichst ein. Das närrische Komitee hat einige Ueberraschungen in Bereitschaft und den werten Besuchern sieben einige recht humorvolle Stunden in Aussicht.

Einzug des närrischen Komitees punkt 8 Uhr 11 Minuten.

Der Eintrittspreis beträgt für Masken und Nichtmasken 50 Pfg. Mitglieder und eine Dame (Nichtmaske) frei.

Vorverkauf der Eintrittskarten findet bei den Mitgliedern Herrn Welsch, Herrn Kade, sowie im Vereinslokal und im Saalbau „Tivoli“ statt.

Mit närrischem Sängergruß!

Das närrische Komitee.

Gesangverein Eintracht.

Fastnacht-Dienstag,

den 24. Februar 1914, abends 8 Uhr 11 Min.

Grosser rheinischer Volks-Maskenball

in den närrisch dekorierten Räumen der „Turnhalle“, wozu freundlichst einladet

Das närrische Komitee.

Eintrittspreis: Herren und Masken 50 Pfg., Damen 30 Pfg.

Bemerkung wird, daß offene Getränke verabreicht werden.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die vielen Kranz- und Blumen Spenden beim Verluste unseres lieben Söhnchens

Fritz

sagen herzlichen Dank.

Schierstein, den 18. Februar 1914.

Familie Wilh. Menz.

Auf vielseitigen Wunsch habe ich den

Westfälischen Pannas

hergestellt und empfehle das Pfund zu 40 Pfg.

Heinrich Breußig

Schweinemehlgerei
Wilhelmsstraße 58

Männergesang-Verein.

Samstag, den 21. Februar 1914, abends 8 Uhr 11 Min., findet in den aufs närrischste dekorierten Sälen des „Deutschen Kaiser“

großer

Masken-Ball

statt.

Eintrittspreis: Herren (Nichtmasken) 1 Mk., Damen und Masken 50 Pfg. Mitglieder und 1 Dame (Nichtmasken) frei.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.



Geschäftseröffnung.

Ich empfehle mich dem geehrten Publikum von Schierstein zur

Anfertigung aller Schuhmacherarbeiten bei schnellster und billigster Bedienung.

Wilh. Gänslar

Schuhmacher
Jahnstraße 6.

Allgemeiner Kranken- u. Sterbeverein

Eingeschriebene Hilfsklasse Nr. 21.

Zonntag, den 22. März, nachmittags 3 Uhr, findet bei Gastwirt Hoben die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Rechnungsablage des Kassierers.
3. Bericht der Rechnungsprüfungskommission.
4. Wahl von 8 ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.

Der Vorstand.

Schöne Maskenkostüme von 1.50 Mk. an zu verleihen. Thielesprivatstraße 4

Zwei schöne Damenmaskenanzüge zu verleihen. Adolfsstraße 19.

Eine Wohnung zu vermieten. Näheres Thielesprivatstr. 6

Schöne Maskenanzüge Ziegenrüt, Bäuerin, Kokos u. o. billig zu verleihen. Maingerstraße 12 II.

Erächtige Ziege zu verkaufen. Karlstraße 10

Erklärung! Wir wollen für Schierstein und Umgeb. sofort eine Filiale errichten u. suchen hier für einen verlässlichen Mann. Beruf unerlei. Kenntnisse, Kapital, Loben od. Berufswechsel nicht nötig. Einkommen monatlich 200-300 Mk. Ausst. kostenlos. Bewerbung unter: Lagerkarte Nr. 8, Herbesthal (Rheinland).

Von Samstag morgen 9 Uhr ab Ia. Schweinefleisch, von nachmittags 5 Uhr ab frische Hausmachertwrit.

Karl Desier, Friedrichstr. 20. 2-Zimmerwohnung, parterre, mit Zubehör zum 1. März zu vermieten. Näh in der Exped. d. Blattes.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Schöner Domino und Clown billig zu verleihen. Mittelstraße 10 I. St. I.